

FAZ vom
28.7.89

Frankfurt



Malerei und Aktion – Ausstellung Barbara Heinisch im Mousonturm

Barbara Heinisch ist sich treu geblieben: Seit mehr als zehn Jahren verbindet die Düsseldorferin Malerei und Aktion. Ihre großformatigen Körpermalereien gehen aus Performances hervor. Eine Leinwand spannt sich wie eine zweite Haut über das Modell, oder sie wird an einem frei im Raum stehenden einem Gestell festgemacht, das dem tänzelnden Modell einen größeren Aktionskreis verschafft. Schweinwerferlicht wirft die Umriss auf die Leinwand, und die Künstlerin setzt die Bewegungsabläufe malerisch um. Sie trägt die Farben zumeist mit dem Pinsel, zuweilen auch mit den Fingerspitzen auf. Am Ende einiger Aktionen durchstößt das Modell die Leinwand, tritt ins Freie und hinterläßt Risse und Schnitte. Die Einheit von Aktion und Malerei ist das Besondere dieser Kunst. So entsteht ein Dialog, der die behauptete – jedoch nie

gegebene – Trennung zwischen Künstler und Kunstwerk (Modell) aufheben soll. Für die Beuys- und Hödicke-Schülerin – sie beschäftigte sich anfangs mit Selbstporträts, ging dann zu Aktionen mit sich selbst und schließlich mit Modellen über – ist dies auch eine Form der Selbsterfahrung über den und mit dem anderen; er soll nicht zum bloßen Gegenstand verkommen. Mit traditioneller Akt- und Porträtmalerei hat das wenig zu tun. Der Körper des Modells – auch nicht wie bei Yves Klein der Körperabdruck – gestaltet das Kunstwerk mit. So weit, so gut. Doch muß sich das Bild über die Performance hinaus behaupten; ein Anspruch, den Barbara Heinisch im Unterschied zu anderen Aktionskünstlern auch stellt. Betrachtet man die Ausstellung im Mousonturm – sie ist in Zusammenarbeit mit der Galerie Bernd Shutzky entstanden und

zeigt Arbeiten von 1985 bis 1989 –, so ist der Entstehungsakt mit all seinen ihm von der Künstlerin und ihren Interpreten versehenen Bedeutungen – „Eros“, „Erlösung des Fleisches von zivilisationsbedingten Tabus“ – nur untergründig erlebbar. Was bleibt, ist Bewegung, die explosive Vermischung von Körperformen und (roten, blauen) Farbflächen, die über die Rahmung hinausdrängen; auch eine freudige – im Unterschied zu früheren Arbeiten – manchmal fast schon zu schöne Beschworung turbulenter Leuchtkraft, der Sinnlichkeit des Körpers. Der tänzerische Rhythmus wird in Pinselbahnen fortgeführt, jedoch nicht mehr durchgängig entgrenzt, sondern domestiziert. (Ausstellung bis 5. August, täglich, außer montags, von 15 bis 19 Uhr.) (hna.)

Foto Helmut Fricke